

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Spezialdruck der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Erzgebirge, Auer. Preis pro Stück 10 Pf. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 10 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 8 Pf. u. wochentlich 10 Pf. Bei der Post bezogen und abgeholt wochentlich 1.00 Mk. monatlich 10 Pf. Durch den Briefträger frei ins Haus wochentlich 1.00 Mk., monatlich 10 Pf. Einrückung in den Anzeiger mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unsere Zeitungspreise sind Preisveränderungen vorbehalten. Alle Bestellungen sind zu begleichen.

Bezugspreise: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 10 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 8 Pf. u. wochentlich 10 Pf. Bei der Post bezogen und abgeholt wochentlich 1.00 Mk. monatlich 10 Pf. Durch den Briefträger frei ins Haus wochentlich 1.00 Mk., monatlich 10 Pf. Einrückung in den Anzeiger mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unsere Zeitungspreise sind Preisveränderungen vorbehalten. Alle Bestellungen sind zu begleichen.

Nr. 75.

Mittwoch, 1. April 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Der Zweite Sächsischen Ständekammer ist ein Dekret zugewandt über die Errichtung von Amtshauptmannschaften in Aue und Werbau.
- Die Zweite Kammer beriet gestern mehrere Staatskapitel und stimmte der Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig zu.
- Die Reichsregierung hat sich, nach einer parlamentarischen Korrespondenz, entschlossen, den Reichstag nicht über den Sommer zu vertagen, sondern die Session zu schließen.
- Die Potsdamer Luftschiffwerft wird demnächst mit den Umbauten mehrerer Zeppelin-Kreuzer, darunter der Sachsen, beginnen.
- Die Reise des Präsidenten Poincaré nach Petersburg ist nunmehr auf die zweite Hälfte des Monats Juli festgesetzt worden.
- Die Toten und Verwundeten in den Gefechten bei Comeg Palacio werden auf 2000 geschätzt. Neuerdings sollen die Rebellen dreimal geschlagen worden sein.

Die Frage der Amtshauptmannschaft Aue

nimmt nunmehr fester Gestalt an. Der zweiten sächsischen Ständekammer ist gestern ein Dekret zugewandt über die Errichtung von Amtshauptmannschaften in Werbau und Aue. Die Frage der Teilung der Amtshauptmannschaft Zwidau — so wird darin ausgeführt — hat die Stände schon während der letzten Tagung des Landtages beschäftigt, da von der Staatsregierung damals die Mittel zur Errichtung einer zweiten Amtshauptmannschaft in Zwidau erbeten wurden. Die beiden Kammern haben damals die Notwendigkeit der Regierungsforderung anerkannt. Zu einer Teilung ist es damals nur deshalb nicht gekommen, weil eine Einigung der beiden Kammern darüber, welche Stadt den Sitz der neuen Amtshauptmannschaft bilden

sollte, nicht zu erzielen war. Während die Erste Kammer in Uebereinstimmung mit dem Regierungsvorschlage die Errichtung der geplanten neuen Amtshauptmannschaft in Zwidau selbst wünschte, hielt die Zweite Kammer an ihrer Forderung, wonach die neue Amtshauptmannschaft in Werbau errichtet werden sollte, fest. Die Anschauung der Regierung darüber, in welcher Weise bei einer Teilung der bisherigen amtshauptmannschaftlichen Bezirke Zwidau am zweckmäßigsten zu verfahren sein würde, hat sich inzwischen nicht geändert. Die Regierung ist nach wie vor der Ansicht, daß eine Entlastung der Amtshauptmannschaft am geeigneten und wirksamsten durch eine Zerteilung des um Zwidau herum gelegenen Komplexes großer Gemeinden und im Anschlusse hieran die Aufteilung der jetzigen Amtshauptmannschaft an zwei Amtshauptmannschaften mit dem Sitze in Zwidau selbst zu erzielen sein würde. Die Regierung hat sich aber der Erwägung nicht verschließen können, daß das Festhalten an ihrem bisherigen Vorschlage die dringend erforderliche Erledigung der wichtigen Organisationsfrage auf abschließbare Zeit unmöglich machen würde. Sie hat sich deshalb entschlossen, dem Wunsche auf Errichtung einer neuen Amtshauptmannschaft in Werbau unter vorliegenden, näher angeführten Voraussetzungen nicht weiter entgegenzutreten zu wollen. Die Regierung ist aber weiter der Ansicht, daß eine ausreichende Entlastung der Amtshauptmannschaft Zwidau nur erzielt werden kann, wenn gleichzeitig die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg geteilt wird. Als Sitz der hierauf zu errichtenden weiteren Amtshauptmannschaft hat die Staatsregierung die Stadt Aue in Aussicht genommen. Ihre geographische Lage und ihre guten Eisenbahnverbindungen, außerdem auch ihre Eigenschaft als Sitz einer vielgestaltigen, aufstrebenden Industrie, lassen sie zur Aufnahme der neu zu schaffenden Behörde vor den sonst etwa in Betracht kommenden Orten besonders geeignet erscheinen.

Die Regierung hat sich aber andererseits auch nicht verhehrt, daß die Errichtung zweier neuer Amtshauptmannschaften erhebliche höhere Aufwendungen staatlicher Mittel bedingen würde, als sie die allgemeine Lage der Staatsfinanzen gestattet. Sie ist deshalb an die Verwaltung der beiden Städte, die als Sitz der neuen Amtshauptmannschaften in Betracht kamen, mit der Anfrage herangetreten, in welchem Umfange sie zuwendungen bereit sein würden. Die hiermit mit den Städten Werbau und Aue eingeleiteten Verhandlungen haben zu dem Ergebnisse geführt, daß die beiden Städte sich verpflichtet haben, das für die Errichtung der Dienstgebäude erforderliche Areal unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, und zum Bau der Dienstgebäude und zu ihrer Ausstattung je einen barem Beitrag von 250000 Mark zu gewähren, so daß, wie die bisherigen Erfahrungen lehren, der Staats-

kasse aus der Errichtung und Aufhaltung der beiden Dienstgebäude Ausgaben nicht erwachsen würden. Auf Grund alles dessen beabsichtigt die Staatsregierung: die Amtshauptmannschaften Zwidau und Schwarzenberg zu teilen und zwei neue Amtshauptmannschaften in Werbau und in Aue zu errichten. Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der vorgeschlagenen Organisationsänderung ist der 1. Juli 1918 in Aussicht genommen. Es würden demnach erst im Staatshaushalts-Gesetz für 1916/17 die durch die Beamtenvermehrung notwendig werdenden Mittel für die Zeit vom 1. Juli 1918 an gefordert werden. Da aber, wenn der 1. Juli als Zeitpunkt der Errichtung der neuen Amtshauptmannschaft eingehalten werden soll, schon im laufenden Jahre mit dem Bau der beiden Dienstgebäude in Werbau und Aue begonnen werden muß, erbittet sich die Staatsregierung schon jetzt zu ihren Vorstößen eine Erklärung der Ständekammer.

Ein Friedenssommer.

Drei Sommer voll Krieg und Kriegsgefahr sind einander gefolgt. Wird der 1914te unserer Zeitrechnung eine Erholungsperiode des Friedens und der Ruhe werden? Vor einigen Wochen schien man mit dem Gegenteil zu rechnen. Nachrichten von gewaltigen Kriegsvorbereitungen Rußlands waren über die Grenze gelangt. Eine Großmobilmachung erschien wie ein schwarzer Aushalt zu einem Truppenaufmarsch, wie die Generalprobe für einen feindlichen Zusammenstoß. Eine Neuherung des sonst für friedlich gehaltenen Auslandsministers Gazonow über die deutsche Politik kam geradezu beleidigend. Die ihren Schatten vorausweisende Osterstimmung (diesmal fällt das Fest für den gregorianischen wie den julianischen Kalender auf den gleichen Termin) hat sanftere Töne gewedt. Man beschloß sich, die aufregenden Nachrichten nach längerem Schweigen auf Jerusalem, Mißverständnisse und dergleichen zurückzuführen. Der Krieg-in-Sicht-Artikel der Münchener wurde ja gleich als Privatarbeit eines ganz unbedeutlichen Menschen preisgegeben. Den Gazonow aber hatten die deutschen Berichterstatte mit ihrem kläglichen Sprachkenntnissen gründlich mißverstanden. Auch alle die anderen angeblichen Sturmzeichen waren sich ganz harmlos aus. Das russische Pferdeverbot, das so besonders scharf nach neuer Kriegsgefahr schmeckte, ist bloß (!) aus Oesterreich und die Balkanländer gemindert. Die Bahn- und Begebauarbeiten an der Westgrenze mit fiebriger Hast betriebenen werden, sollen gleichfalls nur einer österreicherischen Invasion zu begegnen, dienen, nicht auf Deutschland berechnet sein. Diesem Besichtigungsoberfluche mag man

Düppel.

Nach persönlichen Erinnerungen von H. Dörsch-Waismann.

Fünzig Jahre sind es her, und ich war Quartaner auf dem ober-schlesischen Gymnasium in Gleiwitz, als am 19. April die Nachricht vom der Eroberung der Düppeler Schanzen auch uns erreichte. Man kann sich heute kaum einen Begriff von der Bedeutung dieser Siegesnachricht machen. Man muß die damaligen Zeiten durchlebt haben, um die Verhältnisse, wie sie damals lagen, zu verstehen. Seit Jahren gab es in Preußen einen schweren Konflikt zwischen Volkserziehung und Regierung, und vor allem drehte sich der Streit um die Vermehrung des Heeres, die König Wilhelm I. für absolut notwendig gehalten hatte und bei der ihn der Ministerpräsident v. Bismarck unterstützte, der sich dadurch wiederum einen unbeschreiblichen Haß weitester Bevölkerungsschichten zuzog. Seit 1848 hatten preußische Truppen nicht im Feuer gestanden. In dem immer erbitterter werdenden Kampf zwischen Volkserziehung und Regierung warf man den preußischen Soldaten vor, sie taugten zu nichts anderem, als zur Parade; sie seien gar nicht fechtensfähig und könnten im Ernstfalls nichts leisten. Da kam 1864 der Krieg mit Dänemark um Schleswig-Holstein, und dieser Feldzug wurde doch einigemmaßen kompromißlos, selbst in der verächtlichen preußischen Bevölkerung. Ding es doch um die Befreiung der Deutschen in Schleswig-Holstein vom dänischen Joche, und allenfalls den Klang des Nationalhymnen der Schleswig-Holsteiner:

Schleswig-Holstein moerumfahrungen,
Deutscher Sitte doch Wack,
Halle feht, was schwer errungen,
Bis ein neuer Morgen tagt!

Viele Sympathien erregte es auch in Preußen, daß die Desterreicher mit preußischen Truppen zusammen Mitte Januar 1864 über die dänische Grenze zögen. Die ersten Erfolge der preußischen Waffen waren nicht besonders befriedigend. Im Ueberseefer unternahm Prinz Friedrich Karl, der die Preußen kommandierte, am

1. Februar einen Angriff auf Miffunde, den linken Hügel der weitaustragenden Danewerke. Der Angriff mißlang. Dagegen legten die Desterreicher bei Owerfeld, und die Dänen räumten die Danewerke und zogen sich in die Düppeler Schanzen zurück. Der andere Teil der dänischen Armee rückte nach Jütland hinein, und Oesterreich zögerte, seine Truppen nach Jütland nachzuschicken. Die Düppeler Schanzen konnten nicht ohne weiteres gestürmt werden, man mußte sich zu einer Belagerung entschließen, und so kamen die Operationen zu einem Stillstand, der besonders in Preußen sehr viel Verstimmung erzeugte. Da habt Ihr es ja! hieß es, die preußischen Paradedolobaden können eben nichts leisten, nicht einmal mit den paar Dänen werden sie fertig! Man vergaß in Preußen nur, daß sich die Dänen außerordentlich tapfer wahrten, daß die Düppeler Schanzen, aus zehn einzelnen Werken bestehend, mit ihren beiden Flügeln sich an das Meer schloßen und durch die Flotte und durch Batterien, die auf Men angelegt waren, unterstügt wurden. Mitte März begann dann die Beschließung der Düppeler Schanzen, aber ohne besonderen Erfolg, und selbst die kleinen Erfolge, die nach der preußischen Heimat gemeldet wurden, glaubte man hier nicht. Am 28. März begann die Kuschelung der Parallelen gegen die Schanzen, und in der Heimat hörte man wohl von Verlusten, die in den Ausgrabungen schließlich zu verzeichnen waren, aber nicht von Erfolgen.

Da kam endlich die Kunde, daß am 18. April die Preußen die Düppeler Schanzen erklammert hatten, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. Der Sturm war zuerst nur auf die dänischen Schanzen eins bis sechs geplant; aber als er überraschend gelang, gingen die Truppen mit erstaunlicher Beavour auch sofort zum Sturm auf die Schanzen neben bis zehn über und nahmen sie gewissermaßen im Handumdrehen, trotz des tapfersten Widerstandes der Dänen. Allerdings, die Verluste waren sehr hart: 70 Offiziere und 1300 Mann kostete der Sturm an Toten und Verwundeten. Aber die Tapferkeit und der Tapfermut der Preußen wurden von der ganzen Welt anerkannt, und mit einem Schlage änderte sich auch in der Heimat die Ansicht über die preußischen Paradedolobaden. Offiziere und Mannschaften hatten ge-

radezu Heroisches geleistet. Der Patriotismus, der durch die politischen Kämpfe ganz erstorben schien, flammte gewaltig auf, und alt und jung begeisterte sich an den Nachrichten, die allmählich vom Kriegsschauplatz kamen. Namen wie der des tapferen dänischen Leutnants Lunzer, der die Schanze II kommandierte und der, als die Preußen schon eingebrochen waren, noch die Schanze in die Luft sprengen wollte, waren in aller Munde. Geradezu als Nationalheld wurde der Pionier Klins gefeiert, der sich in der Tat für seine Kameraden aufgeopfert hatte. Den Sturmkolonnen schritten Pionierenteilungen voran, die Pulverfässer trugen, um die Pulverfässer vor den Schanzen zu sprengen. Diese Pulverfässer waren besonders an einer Stelle außerordentlich stark. Stießen die Stürmenden auf und legten sie dem dänischen Gewehr- und Artilleriefokus der Verteidiger aus. Zwei Schüsse kostete Menschenleben. Da hing Pionier Klins den Pulverfässer an die Pulverfässer, und um Klins zu sparen, legte er keine Hindernisse an und trat nicht zurück, um sich in Sicherheit zu bringen, sondern gaberte, wie neben dem Pulverfässer stehend, diesen an und fand den Tod, als die Explosion erfolgte. Aber in die Pulverfässer war ein Loch gerissen, und Dugenden von Kameraden hatte Klins durch seine heroische Selbstaufopferung in die Luft des Leben gerettet. Hunderte von Dibern stießen die beiden von Düppel, und insbesondere den Pionier Klins, den ein Dichter gar die Klins zur Himmelstür öffnete. In der Nacht nach dem Sturm hatte der dänische Kommandant gewordene Kapellmeister Wiegand den Sturm marsch komponiert, der heimlich wie nach ihm die Nacht am Meere. Der Sturm marsch fand sich auch bald ein junges, und durch ganz Preußen frisch auf, Soldaten, zum Sturm marsch. Nun geht, was der Preußen kann. Hurra, hurra, nun geht's im wilden. Mit frohem frischem Mut die Düppeler Schanzen erklammert. König Wilhelm elbe sofort Düppeler Schanzen auf das Schloß. Parade über die Düppeler Schanzen in denselben Augenblicke.